

# Komsomol, HJ, FDJ - die lästigen Epigonen

Autor(en): **Martens, Joachim / Schneider, Carlo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **133 (2007)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600885>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# So wird aus Ihrem Kind ein Promi!

Jürg Ritzmann

14

Nebelspalter  
Juli/August  
2007

Sollten Sie Kinder haben, die aufgrund erzieherischer Mängel (was ja offiziell nie der Fall ist) ganz offensichtlich auf dieser Erden den viel gepriesenen «richtigen Weg» niemals finden werden, so gibt es ein gutes Rezept dagegen. Gegen die unerwünschte Entwicklung, meine ich, nicht gegen die Kinder. Schicken Sie Ihren Nachwuchs zu den Pfadfindern. Erziehung wird dort gross geschrieben. Dieser Text soll denn auch einen nicht zu widerlegenden Kausalzusammenhang herstellen zwischen prominenten Persönlichkeiten und derer früheren Mitgliedschaft bei den Pfadfindern. Tatsächlich brüsten sich die Verbände gerne damit, wie viele ihrer Schützlinge es später zu etwas gebracht haben. Was immer das auch heissen mag. Einer von ihnen ist **Adolf Ogi**, der mit der wohl besten Methode zum energiesparenden Eierkochen Geschichte geschrieben hat. Bundesrat **Pascal Couchepin** auch. Sie sehen: Auch in Frankreich gibt es Pfadfinderbewegungen. Ebenfalls

**John F. Kennedy**, der zwar nichts mit heissen Eiern, jedoch viel mit Kaltem Krieg zu tun hatte. Da staunen Sie, was? Aber damit nicht genug. **Neil Armstrong** hat nie Trompete gespielt, dafür die Menschheit mit einem an Banalität kaum zu übertreffenden Spruch bei der ersten bemannten Mondlandung beglückt. Auch er war ein Pfadi, was irgendwie nachvollziehbar ist. Weil er den Mond gefunden hat und nachher sogar zurückgekehrt ist. Apollo 13 lässt grüssen. Angeblich waren von insgesamt 214 Astronauten derer 142 in diesem Verein. Somit erhöhen sich die Chancen, dass Ihr Kind einmal ins Weltall fliegt, mit einem Beitritt enorm (wenn Sie Ihren Balg zum Mond wünschen ...) Da wir gerade bei höheren Sphären sind: Auch **Polo Hofer** hat bei den Pfadis gelernt, wie man richtig baut (natürlich ist das Aufbauen von Zelten gemeint). Die Liste ist noch viel länger: **William C. DeVries** (transplantierte das erste künstliche Herz – allerdings im OP, nicht im Pfadilager), **Bill Clinton**

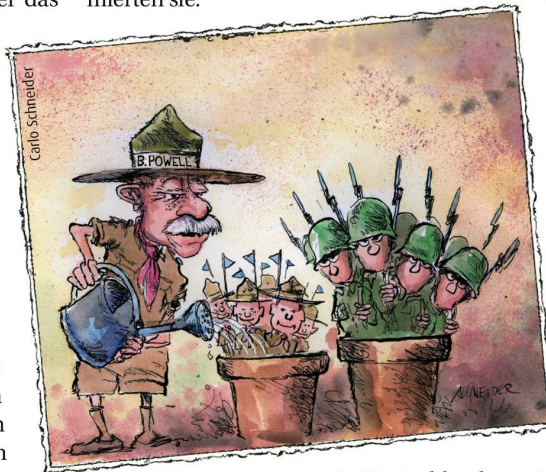
(41. Präsident der Vereinigten Staaten und passionierter Zigarrenraucher), **Nancy Lopez** (Profifgolferin – wer in aller Welt wird Profifgolferin?) und so weiter. Sie, liebe Leserin, lieber Leser, fragen sich natürlich zu Recht, woher ich all diese Namen weiss. Aus dem Internet natürlich. Auf diversen Seiten ist die Auflistung mit den prominenten Pfadis publiziert. Was mich dazu veranlasst, schlussendlich den mathematischen Beweis zu erbringen, dass bei angeblichen rund 35 Millionen registrierten Pfadfindern und der besagten Liste von 66 Promis die Wahrscheinlichkeit extrem gross ist, dass Ihr Kind ein Star wird, sofern Sie die weise Entscheidung treffen, es zu den Pfadis zu schicken. Also: einer von 530000 Pfadfindern wird berühmt. Völlig zu Unrecht stellt sich die dilettantische Frage, ob es nun erstrebenswert sei, berühmt zu sein. Lassen wir offen. Diese Frage kann niemand so richtig beantworten. Übrigens: **Dieter Bohlen** ist nicht auf der Liste.

## Komsomol, HJ, FDJ – die lästigen Epigonen

Joachim Martens

Nicht immer mochten sie den rechten Pfad gefunden und sich zeitweise auch auf Seitenpfaden verloren haben, aber das Ziel blieb, nach unabhängigen freiheitlichen Gesichtspunkten zum Gemeinschaftsgeist und naturgemässer Lebensführung zu streben. ■ Voraussetzung, dass die Pfadfinder ihren Weg mit dieser Vorstellung selbst suchen konnten, war immer ein Freiraum, den ihnen die Gesellschaft bot. Doch sobald es totalitären Regimes gelang, die Szene zu beherrschen, kamen die Epigonen, die Nachahmer ohne Schöpferkraft. Dann war es aus mit dem zwanglosen Wandern der Pfadfinder. Funktionäre mit dem irren Blick des Fanatikers zwangen sie zum Gleichschritt. Diese Verführer Minderjähriger glichen jenen Blinden, die sich in einem Essay von Voltaire als Farbensachverständige aufspielten. Sie kannten nur rot oder braun und legten

den Jugendlichen ideologische Scheuklappen an, uniformierten und chloroformierten sie.



In Deutschland wurden die Pfadfinder 1933 verboten. Schon die neue Organisation bewies mit den Namen «Hitler Jugend», wes Geistes Kind sie war. Sie wollte dressierte Jugend-

liche «zäh wie Leder, hart wie Kruppstahl und flink wie die Windhunde». Intelligenz war nicht gefragt, wohl aber Intoleranz, und Hass gegen Andersdenkende. ■ In der Sowjetunion sorgte der Komsomol für die Linientreue der jungen Generation. Nach diesem Muster entstand in der DDR eine Zwangsvereinigung, die sich paradoxerweise «Freie Deutsche Jugend» nannte. ■ In allen Einheitsvereinigungen gab es die paramilitärische Ausbildung. Die guten Taten der Pfadfinder waren hier entartet zum stereotypen Nachbeten der jeweiligen Parteibeschlüsse und einem nimmermüden Personenkult mit dem Hochjubeln des «Führers». Und schliesslich mussten sich die Jugendlichen auf das hehre Ziel vorbereiten, Mitglied der Partei zu werden, von dem nach einem Wort von George Orwell erwartet wird, «dass er keine Privatgefühle hat und seine Begeisterung kein Erlahmen kennt».

